

Erzähler vom Westermwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 215.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Freitag den 13. September 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechspaltige Zeitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Was gibt es Neues?

(Telegraphische und Korrespondenz-Meldungen.)

Unruhen in Deutsch-Neuguinea.

Berlin, 12. Sept. Wie heute hier aus dem Bezirksamt Friedrich-Wilhelms-Hafen in Neuguinea gemeldet wird, sind dazwischen Unruhen ausgebrochen. Es gelang jedoch der Polizeitruppe, die Rädelsführer sofort gefangen zu nehmen und die Ruhe ohne Blutvergießen wiederherzustellen. — Die Kolonie Kaiser-Wilhelm-Land hat schon wiederholt Aufstände der Eingeborenen oder Überfälle auf friedliche Reisende gesehen, die nicht so glimpflich abließen, wie der soeben gemeldete.

Neue Verstärkungen.

Paris, 12. Sept. Soeben ist die Nachricht hier eingegangen, daß der Generalresident von Marokko, General Lyautey, einen neuen Truppennachschub verlangt. Er wünscht eine Verstärkung in Höhe von drei Bataillonen. Dieser Forderung steht man hier mit gemischten Gefühlen gegenüber. Man will das Mutterland nicht entblößen, wenn man auch einsieht, daß die Besetzung von Marrakech sich nicht dauernd ohne weitere Truppennachschübe durchführen läßt. General Lyautey beabsichtigt, sich in Marrakech festzusetzen, da er das nördliche Marokko für genügend „friedlich durchdrungen“ hält. Eine Verfolgung El Hibas wird jedoch vorläufig nicht von ihm beabsichtigt.

Verurteilung von Jungtürken.

Konstantinopel, 12. Sept. Die türkische Regierung hat den Jungtürken einen schweren Verdruss bereitet, indem sie soeben drei Personen verurteilt, die in jungtürkischen Kreisen eine große Rolle spielen. Es sind der frühere Finanzminister Dschawid und der Delegierte der türkischen Aktienbesitzer bei der Staatsschulden-Verwaltung Dschahid sowie der politische Redakteur Talaat. Die Gesungen wurden sofort vor ein Kriegsgericht gestellt und heute abgeurteilt. Dschahid wurde zu einem Monat, die anderen zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Warum? Angeblich weil sie trotz wiederholter Ermahnungen die Lage Albaniens in dem Blatte „Tanin“ äußerst bedrohlich geschildert haben. In Wirklichkeit dürfte dies wohl bloß der äußere Vorwand für viel tiefer liegende Dinge sein.

Ermordung des italienischen Vizekonsuls in Tanger.

Tanger, 12. Sept. Der hiesige italienische Vizekonsul Raredo ist soeben das Opfer eines Mordattentats geworden. Ein italienischer Schutzbefehlener, dessen Name noch nicht feststeht, sprach auf dem italienischen Konsulat vor und verlangte von dem Vizekonsul eine Geldhilfe. Als ihm diese verweigert wurde, stürzte sich der Vizekonsul mit einem scharfen Messer auf Raredo und erschlug ihn. Sterbend wurde der Vizekonsul ins Hospital gebracht. Der Mörder wurde festgenommen.

Amerika den Amerikanern.

(Dollar-Politik.)

Das ist der kurze Sinn der langen Botschaft, die im Jahre 1892 der damalige Präsident der Vereinigten Staaten, Monroe, erließ, die seitdem ständig in Übung ist und nach ihrem Verfasser den Namen Monroe-Doktrin führt. Die geschäftstüchtigen nordamerikanischen Dollar-Politiker haben natürlich gleich die „richtige“ Auslegung dieser Botschaft gefunden und diese kurzerhand dahin variiert: „Amerika den Vereinigten Staaten!“ So war das selbstverständliche von Hause aus nicht entfernt gemeint. Monroe wollte lediglich eine Einmischung europäischer Großmächte in die inneren Verhältnisse der amerikanischen Staatsgebilde, namentlich in Süd- und Mittelamerika, verhindern. Er hatte noch die heilige Allianz gegen Napoleon I. vor Augen, die von Wien aus mit einer gewissen souveränen Rücksichtslosigkeit die veralteten oder von Napoleon geschaffenen Zustände in Europa über den Haufen warf und neue an deren Stelle setzte. Ob mit Recht oder Unrecht, befürchtete er ein Übergreifen der vereinigten kontinentalen Mächte auf Amerika.

Diese Furcht mag vor beinahe hundert Jahren vielleicht eine gewisse Berechtigung gehabt haben, heute ist sie sicher durchaus hinfällig. In dieser Hinsicht hat sich also in neuerer Zeit keine Möglichkeit einer praktischen Anwendung der Doktrin mehr. Das hindert aber absolut nicht, daß sich jetzt der erstarrte amerikanische Imperialismus des verstaubten Hebels bedient, um ihn seinen Interessen dienlich zu machen. Sein Ziel ist letzten Endes die Aufkündigung der Klein- und Mittelstaaten des gesamten Kontinents, oder zum mindesten, diese in eine solche wirtschaftliche Abhängigkeit zu Uncle Sam zu bringen, daß sie sich nicht mehr zu rühren wagen.

Mit Geld läßt sich so ziemlich alles machen, wenn nicht immer direkt, so auf Umwegen. Von Skrupeln ist der Amerikaner auch nicht gezeugt; also läßt der Imperialismus lustig seine Dollars rollen, um die Sache zu inszenieren, zu managen, wie der technische Ausdruck heißt. Bringt irgendwo eine Revolution oder nur ein Revolutionsstimmung in Mittel- oder Südamerika aus, so haben die Nordamerikaner garantiert die Finger drin, und alsbald erhebt sich ein großer Geschrei der Vorkühnheit: Freiheit, Leben und Kapitalien der Amerikaner sind in Gefahr! Die Regierung muß schleunigst eingreifen!

Die Regierung läßt sich das von den „Feinden der Nation“ nicht zweimal sagen. Sie hat schon Kuba unter ihren Einfluß gebracht, Panama besetzt und neuerdings auch Nicaragua mit einer großen Truppenabteilung besetzt. Jetzt sind ihre begehrenden Blicke auf das reiche Mexiko gerichtet, das sich im Bürgerkriege zerfleischt. Der rücksichtslos durchgreifende und alles andere, nur nicht sentimental angehauchte mexikanische Präsident Porfirio Diaz hat es zum Wohl des Landes verstanden, durch Jahrzehnte hindurch mit eiserner Strenge die Ordnung aufrecht zu erhalten. Handel und Wandel hoben sich, die Staatsfinanzen kamen endlich in Ordnung und man gewann Vertrauen zu dem Lande. Das paßte aber dem richtigen Mexikaner nicht. Begriffe wie Arbeit, Pflicht und Zeit sind ihm unbekannt. Faulenzen, Betrug und Blünderung liegen ihm besser. Das war den Leuten lästig, folglich mußte er heraus. Das Experiment gelang, der alte Löwe zog sich resigniert zurück, und die Bahn für ein lustiges Räuberleben war wieder frei. Angeblich soll der neue Präsident Madero gestürzt werden; jedoch ist das weiter nichts, wie ein Vorwand, und man wird immer wieder einen passenden anderen Vorwand finden, um seiner Lieblingsbeschäftigung nachzugehen zu können.

Das war dann ein gefundenes — Essen für die Amerikaner. Sie haben mit ihren Dollars die Banden geschaffen, die Diaz endlich vertrieben. Nun ist das Chaos und damit die erwünschte Gelegenheit da, im Interesse des Geldbeutels und der „Humanität“ zur bewaffneten Intervention zu schreiten und Mexiko zu einem Vasallenstaat zu stampfen. Sie konzentrieren schon ihre Truppen an der Grenze, und wenn nicht unerwartete Umstände eintreten, so können wir bald das erhebende Schauspiel erleben, sie als stolze Sieger in die Hauptstadt einzumarschieren zu sehen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Neuordnung des Heeresergänzungs-Geschäfts soll bereits im Frühjahr 1913 erfolgen, nachdem der Reichstag die notwendigen Maßnahmen gebilligt haben wird. Durch die Neuordnung wird neben der Entlastung der Militärbehörde eine wesentliche Erleichterung für die Beschäftigten geschaffen. Sie werden nur noch einmal vorgeführt, und die Entscheidung über die Diensttauglichkeit soll bei dieser Vorstellung erfolgen, wobei die bürgerlichen Verhältnisse tunlichst zu berücksichtigen sind. Die Ungewißheit über das militärische Schicksal des Wehrpflichtigen, die oft für das Fortkommen hinderlich ist, wird dadurch beseitigt.

+ Die Einfuhrung von Gefrierfleisch aus Australien wird in Deutschland gegen Mitte Dezember zu erwarten sein, falls kein Widerspruch von den gesetzlichen Instanzen erfolgt. Am 6. November wird in Adelaide das erste mit geschlachteten Hammeln gefüllte Kühlschiff die australischen Gewässer verlassen, so daß es sechs Wochen später in Hamburg eintreffen wird. Dieser erste Transport dürfte 100 000 Stück geschlachtetes Vieh bringen. — Indessen ist die badische Regierung der Fleischnot schon dadurch entgegengetreten, daß sie das Verbot der Einfuhr und Durchfuhr von Rindvieh und Ziegen aus der Schweiz soeben außer Kraft setzte.

+ Für das Jahr 1911 werden jetzt die Zahlen für den Besuch der deutschen Volksschulen bekannt. Von insgesamt 9 737 262 Volksschülern fallen auf Preußen 6 544 024, auf Bayern 958 087, auf Sachsen 775 098, Württemberg 315 778, Baden 308 884. Die Zahl der Lehrer betrug 168 597 (Preußen 107 987, Bayern 16 420, Sachsen 12 721, Württemberg 5505, Baden 4839).

+ Mit der Herstellung unterirdischer Fernsprechanlagen im Fernverkehr ist seitens der Reichstelegraphenverwaltung begonnen worden und zwar auf der Strecke Berlin—Magdeburg. Um die Telegraphenleitungen von Witterungseinflüssen unabhängig zu machen, sollen die wichtigsten Linien im Laufe der nächsten Jahre unterirdisch durch Kabel geleitet werden. Die Erfahrungen im Ortsverkehr haben zur weiteren Ausdehnung der Kabelleitungen ermutigt. In den letzten Jahren sind durch Schneestürme und Dammbrüche infolge von Unterpflügen zahlreiche Leitungen zerstört worden, deren Wiederherstellung viele Millionen Mark gekostet hat. Die Telegraphenverwaltung ist der Meinung, daß die unterirdischen Kabelleitungen sich besser bewähren werden, und daß die erhöhten Herstellungskosten sich im Laufe der Jahre durch die geringeren Reparaturkosten ausgleichen werden.

Rußland.

* Ein Manifest des Zaren aus Anlaß der Gedenkfeier von Borodino erinnert an die ruhmvollen Ereignisse von 1812 und fordert das Volk auf, Gott Dank zu sagen in heiligem Gebet. Das Vorbild der Helden von 1812 möge ewig alle treuen Söhne Rußlands begeistern. Im weiteren Verlauf der Jahrhundertfeier in Moskau wurden dem Zaren auf dem Kaiserpalast vor dem Kreml 28 500 Schüler und Schülerinnen vorgestellt aus allen Lehrbezirken des Reiches. Die Schüler führten gymnastische Übungen vor, und 10 000 militärisch geschulte Kinder schritten im Paradeanzug vor dem Kaiser, dem Thronfolger und den kaiserlichen Töchtern vorüber. Der Kaiser dankte jeder Schule einzeln.

Aus In- und Ausland.

Danzig, 12. Sept. Das Dampfschiff „Kaiser“, das mit Turbinen ausgerüstet ist, hat bei seiner Probefahrt eine mittlere Geschwindigkeit von 23,6 Seemeilen in der Stunde erreicht.

Hannover, 12. Sept. Wie hier verlautet, steht die Ernennung des Kommandierenden Generals des 3. Armee-Korps, General der Infanterie v. Bülow, des Führers der roten Partei im Kaisermandat, zum Generalinspekteur der 3. Armee-Inspektion in Hannover bevor.

Rudolstadt, 12. Sept. Die Regierung von Schwarzburg-Rudolstadt erklärt, daß sie nicht die Absicht habe, den Vabandischen Ratschlägen, speziell hinsichtlich des Vorgehens gegen die sozialdemokratische Landtagsmehrheit, zu folgen. Es seien ohnehin genug Gegenläge vorhanden. Die Regierung wünscht, daß es auf dem Boden der Verfassung möglich würde, über die vorhandenen Schwierigkeiten hinwegzukommen.

Darmstadt, 12. Sept. Der Großherzog hat die durch die Offenbacher Stadtverordnetenversammlung erfolgte Wiederwahl des Sozialdemokraten Leonhard Ehlers-Offenbach zum unbesoldeten Beigeordneten bestätigt.

München, 12. Sept. Die Kammer der Abgeordneten hat mit großer Mehrheit den Gesetzentwurf, betreffend Einführung einer neuen Kirchengemeindeordnung, angenommen, durch den die Verhältnisse der katholischen und der protestantischen Kirche in beiden Teilen Bayerns neu geregelt werden.

Belgrad, 12. Sept. Das neue Ministerium unter dem Präsidium von Vaskitsch hat sich gebildet.

Kaisermanöver 1912.

(Sonberbericht unseres militärischen Mitarbeiters.)

(Dritter Tag.) Mies, 11. Sept. (12 Uhr nachts.)

Die beiderseitigen Kavallerien haben sich heute den ganzen Tag abwartend verhalten. Bei der roten, die die Elbübergänge (3. Korps bei Moritz bei Mies, 12. Korps bei Seubitz, 9. Inf.-Division bei Mies) bedecken sollte, lag keine weitere Notwendigkeit zum Vorgehen vor. Sie blies daher in ihren Stellungen weislich der Elbe zur Sicherung der Elbübergänge stehen. Die blaue Kavallerie mußte sich heute nach der gestrigen Niederlage bei Lönne- witz östlich Mies sammeln und steht auf dem rechten Flügel ihrer Armee.

Der Brückenschlag.

Das Hauptinteresse des heutigen Tages blieb auf den Elbübergang der roten Armee bei Moritz konzentriert, über dessen Technik noch folgendes mitgeteilt sei:

Jedes Armeekorps hat einen Korps-Brückentrain von 130 Meter Länge und zwei Divisions-Brückentrains zu je 35 Meter Länge, kann also bequem einen Fluß von 200 Meter Breite überqueren. Gegen 1/1 Uhr erschien die rote Vorhut des 3. Armeekorps, die Rathenower Bienenburschen, und von der Infanterie das Regiment Nr. 20. Hinter dem etwa 4 Meter hohen Elbdamm nahm nach und nach die ganze Vorhut Aufstellung. Auch Maschinengewehre wurden an den Damm herangezogen. Schon schleppten je 16 Mann auf den Schultern die Halbboote der Divisionskavallerie an die Elbe, und schnell liefen je acht bis zehn Mann in die Pontons, zu denen je zwei Halbboote zusammengefügt waren, und wurden von Bionieren übergesetzt. Nachdem die Infanterie einseitiges Wäldchen gesichert hatte, ging das Bienenburschen-Regiment über den Fluß, indem je acht Mann mit dem Sattelzeug in einem Ponton übersehten, während je vier Pferde auf jeder Seite im Wasser schwammen. Sie wurden von ihren Reitern kurz gehalten und zogen das besetzte Ponton laut prustend hinüber. Die Pferde schrien sehr an das Schwimmen gewöhnt zu sein, denn ohne Besinnen gingen sie in das kalte Wasser und die harte Strömung. Die einzelnen Trupps stauteten auf dem linken Ufer sofort wieder auf und nahmen die weitere Aufklärung und Sicherung vor.

Zwischen war der Korps-Brückentrain des 3. Korps herangezogen. Mit einer praktischen Geschwindigkeit wurden die großen Pontons von den 3. Bionieren unter den Augen des Kaisers über den hohen Damm getragen und über den einseitigen Uferstrand ins Wasser gebracht, nachdem inzwischen die Landstrecken auf beiden Seiten gelegt waren. Die übrigen Glieder der Brücke (je zwei Pontons mit Balkenbelag) wurden von Stromwärtern eingefahren und befestigt. Um 1/3 Uhr war die Brücke fertig.

(Vierter Tag.) Otsch, 12. Sept. (1 Uhr mittags.)

Das ungewisse Dunkel, das bisher infolge der durch- aus kriegsgemäßen Durchsicherung über den Kaisermanöver gelegen hat, beginnt sich zu lichten. Die großen Heeres- massen sind nunmehr heran, Artillerie und Infanterie greifen in die Linien ein und die Absichten der beiden Gegner werden aus den Truppenbewegungen erkennbar.

Blau greift an.

Die Blaue Armee hat in verfloßener Nacht in der Linie Gold-Grünna-Burgen und die rote Armee in der Linie Mies-Weihen bivakuiert. Aus diesen Stellungen haben beide Parteien um Mitternacht den Vormarsch angetreten. Um die Verpflegung der Truppen in kürzester Frist zu ermöglichen, wurden dampfende Feldküchen mitgeführt. Blau hat ganz offenbar die Absicht, den roten Nordflügel, der gegen Mies vorgeschoben ist, umfassend anzugreifen. Rot beabsichtigt das gleiche, aber umgekehrt.

mit seinem starken linken Flügel mit Blau zu machen. Dadurch verschieben sich die Fronten der beiden Gegner aus bisher westlicher in nordöstliche Richtung.

Blau versucht seine gestrige Scharte wieder auszuweichen und hat seine Truppen in ungeheuren Gewaltmärschen an den Feind gebracht. Es hat auch, soweit sich die Situation jetzt übersehen läßt, den Anschein, als ob ihm die Umfassung des roten Flügels geglückt sei.

Gefecht bei Dschag.

Zum ersten Zusammenprall kam es gegen 12 Uhr mittags bei Dschag. Rot hatte die Umzingelungsabsicht von Blau gemerkt und wollte dessen Vormarsch zum Stehen bringen, um Luft zu bekommen. Zu diesem Zwecke opferte es eine (12.) Kavallerie-Division und warf sie dem anrückenden blauen (4.) Korps entgegen. Zu spät, die Attacke scheiterte an dem weit überlegenen Infanterie- und Artilleriefeuer von Blau. Auch zur Unterstützung anrückende rote Infanterie von der 6. Division wurde zurückgeworfen. Dem Gefecht wohnten auch der Kaiser und der König von Sachsen bei.

Wittchow, Hauptman a. D.

Kongresse und Versammlungen.

Der Eucharistische Kongress wurde in Wien feierlich durch den Bischof von Bamberg eröffnet. Vertreter des Kaiserlichen Hauses sowie die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden waren dabei vertreten. Der Ordinarius Sekretär Merinetti verlas in lateinischer und deutscher Sprache ein Breve des Papstes, das mit dem apostolischen Segen an Wien, an das Kaiserliche Haus und alle Kongreßteilnehmer schloß. In den Sektionsberatungen referierte Universitätsprofessor Kirch (Freiburg-Schweiz) über das Thema: „Die eucharistische Feier der Eucharistie beruht ausschließlich auf der Einsegnung durch Jesus Christus“, der Rektor des griechisch-katholischen Seminars in Lemberg, Vocian, referierte über die Anregung, eine Konfession des lateinischen und griechischen Ritus zu bearbeiten. Die Referate über Eucharistie wurden in der Augustinerkirche gehalten. Über Jugendseelsorge referierte in der Kirche „Am Hof“ u. a. Propst Heinrich Knoke (Magdeburg). In der Ausstellung für kirchliche Kunst hielt der Erzbischof von Lemberg, Bilczewski, einen Lichtbildervortrag über die eucharistischen Bilder der römischen Katakomben. Sämtliche Veranstaltungen wurden unter außerordentlicher Teilnahme der Kongreßmitglieder und des Publikums abgehalten. Kaiser Franz Josef und die Mitglieder des Kaiserhauses nahmen an der Kommunion in der Hofburgkirche teil.

Ein wenig Statistik.

Von Dr. Karl Mischke.

Seit einiger Zeit hören wir wiederholt von einem Nachlassen der Geburten und damit des Bevölkerungszuwachses in Deutschland. Das war, als sie jüngst auftauchte, eine auffallende und gewissermaßen beunruhigende Nachricht. Erst vor sechs Jahren war ja die Tatsache, daß wir in Deutschland die Bevölkerungszahl von 60 Millionen erreicht hatten, hochgefreut gefeiert worden, und gerade im Hinblick auf unsere politische Lage sahen wir mit Recht darin eine Stärkung gegenüber dem noch immer drohenden Frankreich. Dieser unser leidiger Gegner leidet seit langen Jahren an einem solchen Geburtenrückgang, daß ein Stillstand und manchmal sogar geradezu eine Bevölkerungsabnahme festzustellen ist. Das dämpft natürlich die Kriegsbefürchtung, wenn man mit 40 Millionen einen Gegner zu gewärtigen hat, dessen Bevölkerung alljährlich um 800.000 bis eine Million Seelen steigt, und die Verstärkung der französischen Macht durch die „schwarze Armee“ aus den Kolonien ist bekanntlich noch eine unsichere Hoffnung.

Ende 1910 betrug unsere deutsche Gesamtbevölkerung nach offizieller Statistik schon 65 Millionen, und seitdem ist sie noch mehr gestiegen. Bedeutliche Gemüter betrachteten schon die Gefahr der Überfüllung des Landes. Für diese würde eine Verlangsamung der Geburtenzunahme eigentlich eine Befreiung von einer bänalischen Last bedeuten sollen.

Nun kommt merkwürdigerweise auch aus England die Nachricht, daß dort ein Bevölkerungsrückgang oder mindestens eine Verminderung der Geburten statistisch festgestellt ist. Das Jahr 1911 hat England eine Minderzahl von Geburten gebracht, die ziemlich stark ist. Das Jahr wies die kleinste Geburtenzahl auf, die man in England überhaupt jemals gehabt hat, solange eine Statistik besteht, und der Verlust betrug gegen das Vorjahr sieben auf tausend. Verschlimmert wird das Verhältnis noch dadurch, daß gleichzeitig die Sterblichkeit eine starke Zunahme erfuhr. Es wurden weniger Menschen geboren und es starben mehr als sonst, deshalb betrug die schließliche Zunahme der Bevölkerung nur eine Drittelmillion.

England ist, wie wir sehen, immer noch in der Lage, wenigstens eine Zunahme zu konstatieren. Dasselbe gilt von Deutschland, und wir haben also noch keine zu große Veranlassung, uns zu beunruhigen. Die Ursachen, die in manchen Zeiten die Geburtenrückgänge und die Bevölkerungszunahme herbeiführen, sind noch nicht so exakt festgestellt, daß man damit geradezu mathematisch rechnen könnte, und vielleicht werden diese Verhältnisse sich auch in der nächsten Zukunft nicht in eine Formel bringen lassen. Doch eine lange Friedenszeit mit einer gedeihlichen wirtschaftlichen Entwicklung ein Volk auch in dieser Hinsicht vorwärts bringt, versteht sich von selber; damit ist aber noch nicht gesagt, daß die Prozentsahl in jedem einzelnen Jahre eines solchen Zustandes dieselbe sein muß. Wir müssen zufrieden sein, wenn die allgemeine Tendenz in geordnetem Sinne beibehalten wird. Es kann sehr wohl zu einer Zeit aus irgendwelchen Stimmungen eine größere Heiratslust eintreten, die dann viele Paare, die eigentlich erst im nächsten Jahre fällig wären, zu einer vorzeitigen Vereinigung treibt; daraus ergibt sich von selber ein entsprechender Mangel in der nächsten Folgezeit. Mit andern Worten, der Fortschritt erfolgt nicht in einer dauernd ansteigenden geraden Linie, sondern in einer Wellenbewegung, wie auf allen andern Gebieten auch.

Das deutsche Volk hat schon böse Zeiten durchgemacht. Unser Land ist jahrhundertlang der Tummelplatz blutiger Verheerungen gewesen. Nach dem Dreißigjährigen Kriege waren ganze Landschaften verwüstet, Dörfer entvölkert, es gab Städte, in denen nur noch zehn Familien lebten. Eine genaue Statistik gibt es aus der Zeit natürlich nicht, doch schließt man aus allen Angaben, daß 1648 in Deutschland nur etwa halb soviel Menschen lebten als 1618; ein so vom Kriege heimgekehrtes Land wie Böhmen hatte sogar zwei Drittel seiner Einwohner eingebüßt. Der kostbarste Besitz eines Landes aber sind immer die Menschen. Man griff in diesen verheerenden Zeiten hier und da zu dem Mittel, die Bevölkerung zu dulden, um das Land schneller zu bevölkern. Die gesunde Kraft des deutschen Volkes hat diese Krisen in wenigen Jahrhunderten, trotz einer starken Auswanderung, überwunden. Da soll es uns nicht scheiden, wenn wirklich in einem Jahre einmal ein paar tausend Kinder weniger zur Welt kommen, als die Statistik herausgerechnet haben. Vielleicht gleicht sich das sehr bald wieder aus.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 14. September.

Sonnenaufgang	5 ⁵²	Mondaufgang	9 ⁰⁸ N.
Sonnenuntergang	6 ¹⁷	Monduntergang	7 ¹⁰ N.

1821 Italienischer Dichter Dante Alighieri in Ravenna gest. — 1760 Italienischer Komponist Luigi Cherubini in Florenz geb. — 1769 Naturforscher Alexander v. Humboldt in Berlin geb. — 1817 Dichter Theodor Storm in Husum geb. — 1852 Englischer Feldherr Arthur Wellesley, Herzog von Wellington, auf Walmer Castle gest. — 1887 Architekt und Dichter Friedrich Theodor Vischer in Gmunden gest. — 1901 William Mac Kinley, ehemaliger Präsident der Vereinigten Staaten, in Buffalo infolge eines Attentats gest.

Das fallende Laub. Die Blätter fallen im Sturm. Lustig wirbeln die braunen und roten Blättchen über den Erdboden hin. Entlaubt aber steht der beraubte Baum nach den stehenden Wolken. Ein Laubpalast bietet in diesen Tagen einen wenig tröstlichen Anblick. In den städtischen Parkanlagen sieht's freilich noch viel schlimmer aus. Im freien Walde halten wenigstens noch ein paar Eichenarten das Laub fest, trotz allen Bemühungen des Windes. Im städtischen Bezirk ist aber bald alles kahl. Der Rauch der

vielen Schornsteine tötet das Laub. Auch den immergrünen Tannen, Fichten und Kiefern schadet er dann, an ihren Nadeln nagt er ununterbrochen im Sommer und im Winter. Kann man sich da wundern, wenn diese genägelmten Nadelbäume nicht gedeihen? Freilich, der Boden der Stadt ist auch für die Bäume wenig geeignet. Überall schließen sie Blasterne und Sementplatten die Erde oben ab, so daß kein Regen durchkommt. Dazu wird noch durch Abwasserkanäle dafür gesorgt, daß nirgends Wasser sich in größerer Menge ansammelt. Aus allen diesen Gründen und besonders auch wegen dieser künstlichen Dürre werfen die Bäume in der Stadt schon sehr frühzeitig ihr Laub ab. Im allgemeinen rührt der Fall des Laubes von der Abkühlung des Bodens her. Darum fällt auch im Gebirge das Laub früher, als in der Tiefebene. Die immergrünen Bäume haben Blätter von mehrjähriger Lebensdauer. Alljährlich stirbt eine gewisse Zahl ab, die aber stets wieder neu ergänzt wird, so daß der Baum als immergrün sich darstellt. Die weissen Nadeln fallen aber nicht im Herbst ab, sondern im Frühling.

* Geldsammlungen in Schulen. Der preussische Kultusminister hat eine Verfügung erlassen, wonach die Veranstaltung von Geldsammlungen in Schulen für öffentliche Zwecke aller Art von jetzt ab der Genehmigung des zuständigen Provinzialschulkollegiums bedarf. Zunächst soll in Zukunft vermieden werden, außer für Schulzwecke Geldsammlungen in Klassen zu veranstalten. Diese Verfügung tritt in erster Linie für Volksschulen in Kraft.

* Vom Hansabund. Der erste Delegiertentag des Hansabundes für die Provinz Hessen-Nassau findet am 15. September in Frankfurt a. M. in den Räumen des Kaufmännischen Vereins statt. Außer den Vorstandsmitgliedern und Verbandsangehörigen steht auf der Tagesordnung ein Vortrag des Reichstagsabgeordneten Legationsrat Freiherrn v. Richthofen über „Die neuen Richtlinien des Hansabundes“. — Freiherr v. Richthofen, der bekanntlich bei der letzten Reichstagswahl an Stelle des Führers des Bundes der Landwirte Dr. Dietrich-Hahn, in den Reichstag gewählt wurde, ist seit kurzem Geschäftsführer des Hansabundes und in weiten Kreisen als fesselnder Redner bekannt. Darnach wird Syndikus Rudolf Goerig den „Preussischen Wassergesetzentwurf und die Interessen Hessen-Nassaus“ behandeln. Der Regierungsentwurf des Wassergesetzes, der schon an und für sich der Industrie und dem Gewerbe nicht günstig war, ist von der vorzugsweise aus Landwirten und der Landwirtschaft nahestehenden Personen bestehenden Kommission noch in seinen grundlegenden Bestimmungen, ebenso sehr zu Gunsten der Landwirtschaft wie zu Ungunsten der übrigen Erwerbsstände verändert worden. Namentlich in bestehende Anlagen wird in einer Weise eingegriffen, daß eine schwere einseitige Belastung, ja eine Gefährdung der wirtschaftlichen Existenz vieler gewerblichen und industriellen Unternehmungen, zu befürchten ist. Auch wird auf die speziellen Verhältnisse der Provinz Hessen-Nassau noch nicht in genügender Weise Rücksicht genommen. Die Verhandlungen zu diesem Punkte der Tagesordnung dürfen deshalb für jeden Besitzer einer wasserwirtschaftlichen Anlage in der Provinz Hessen-Nassau von größtem Interesse sein und wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die Teilnahme am Delegiertentag jedem Mitglied des Hansabundes gegen Eintrittskarten freisteht, die von den Vorsitzenden der Ortsgruppen und von der Provinzialgeschäftsstelle in Frankfurt ausgegeben werden.

II Turnerisches. Die 49. Herbstversammlung der Gattunswarte des Mittelheintreffs führt im Herbst (21.

Mr. Gordons seltsame Fahrt.

Eine Wild-West-Geschichte von P. V. Ford.

8) Nachdruck verboten.

Innerhalb einer halben englischen Meile vom Zuge ab war keine Fuß- oder Kutschspur zu sehen! Ich hatte davon gehört, daß Lächer ausgebreitet würden, um das Entstehen von Spuren zu verhindern, daß Leute ihre Füße umwickelten, daß sogar die Pferde lederne Schuhe erhielten, an deren unteren Seite Rinderhufe aufgenagelt waren — aber alle diese Mittel ließen sich nicht auf eine so große Entfernung anwenden, ganz abgesehen davon, daß doch die Pferde irgendwo hätten angepöckelt gewesen sein müssen; eine solche Stelle wäre sofort fesslich gewesen —, aber es war keine vorhanden. Als ich nach dem Zuge zurückkam, erhielt ich von meinen Leuten genau den gleichen Bericht.

Die „Eisenbahnagenten“, mit denen wir's zu tun haben, sind Geister, Fräulein Cullen! rief ich lachend. Sie kommen von nirgendwo, Kugeln treffen sie nicht, ihr Blei verwandelt ebenfalls niemand, sie nehmen nichts mit und verschwinden, ohne den Erdboden zu berühren!

Wie sonderbar ist das alles! Man möchte glauben, das Ganze sei ein Traum.

Halt! Halt! rief ich plötzlich. Da haben wir doch etwas Greifbares; wenn sie auch verschwunden sind — sie haben was Körperliches zurückgelassen. Und ich deutete auf mehrere Patronenhüllen, die neben dem Postwagen lagen. Mit meiner Theorie von Geisterkugeln ist es also nichts!

Die Hülsen sind ebenso leer, wie ich selber mir vorkomme, lachte Fräulein Cullen.

Ihre Andeutung erinnert mich daran, daß ich ebenfalls einen ganz wilden Hunger habe, verlickte ich, wie wär's, wenn wir hineingingen und der Hungerstich ein Ende machten?

Die meisten Passagiere hatten sich längst wieder zu ihren Plätzen oder Betten begeben, allem Anschein nach auch Herrn Cullens Gesellschaft, denn im Wagen Nr. 218 regte sich kein Lebenszeichen. Einer von meinen Schwarzen war noch auf; er briet ein Steak und kochte Kaffee. Im Handumdrehen war er damit fertig, und gerade, als er auftrat, erschien Albert Cullen. Wir setzten uns also selbst zu einem heiteren Frühstück nieder. Er erzählte mir lang und breit, was er und die Briten bei dem Vorfall gemacht hatten, — und ich mußte mich nur wundern, daß überhaupt noch einer von ihnen am Leben geblieben war, denn offenbar waren sie ohne alle Vorsichtsmaßnahmen einfach aus dem Wagen herausgesprungen und hatten in einer dichten Gruppe zusammengeknallt — und

zwar sogar dann noch, als durch Lord Ralles' Schüsse die Aufmerksamkeit der Räuber auf sie gelenkt sein mußte. Cullen mußte bekennen, daß er vier Kugeln unangenehm nahe an seinem Kopf hatte vorbeischießen hören.

Sie haben ein Recht, stolz zu sein, Herr Cullen, sagte ich. Sie und Ihre Freunde haben sich riesig schneidig benommen, und dank Ihnen haben wir nicht das Geringste verloren.

Aber Sie haben auch mitgeholfen, Herr Gordon! rief Fräulein Cullen.

Ich wurde unwillkürlich rot; dann, nach einem kurzen Zögern, sagte ich:

Ich will mich nicht mit fremden Federn schmücken, Fräulein Cullen. Als ich nach vorn ging, glaubte ich nicht, daß ich irgend etwas würde ausrichten können. Ich nahm an, daß alle, die mit den Räubern zusammengeknallt wären, bereits tot seien und daß mir selber binnen zehn Minuten dasselbe Los bevorstände.

Warum setzten Sie denn aber Ihr Leben aufs Spiel, fragte sie, wenn Sie das für zwecklos hielten?

Ich mußte lachen, aber ich war doch ein bißchen verlegen, als ich ihr erwiderte: Sie sollten nicht denken, Fräulein Cullen, die Engländer hätten mehr Schneid als ich!

Sie nahm dieses Bekenntnis besser auf, als ich gehofft hatte, stimmte in mein Lachen ein und bemerkte schließlich: Nun, jedenfalls war es mutvoll von Ihnen.

Om, ja, bekannte ich, ich war vor lauter Angst tapfer!

Hätten unsere jungen Herren die Gefahr ebensogut gefannt wie Sie, so wären sie vielleicht weniger kühn gewesen.

Für diese Bemerkung hätte ich ihr zu Füßen fallen mögen!

Während wir noch beim Essen saßen, kam der Postbeamte und berichtete mir, er hätte trotz sorgfältigsten Suchens die drei Einschreibbriefe nicht gefunden; sie wären also offenbar gestohlen worden. Diese Mitteilung rief mich aus meiner gehobenen Stimmung heraus, so geringfügig auch aller Wahrscheinlichkeit nach der Verlust war. Der Beamte sagte mir, aus seinem Verzeichnis ginge hervor, daß alle drei Briefe nach Mr. Forts, Arizona, adressiert wären; es sei nicht anzunehmen, daß der Inhalt tatsächlichen Wert besäße. Meine Verwirrung wurde dadurch aber nicht geringer, sondern im Gegenteil noch größer.

Um sechs Uhr zehn Minuten piff die Lokomotive; sie hatte alle Dampf. Ich befehl einem von den Bremfern, im hinteren Wagen zu bleiben, und begab mich in den Wagen Nr. 218. Herr Cullen war noch nicht sichtbar, aber

ich sprang ihm durch die geschlossene Tür hindurch mein Bedauern aus, daß ich den Ausflug nach dem Großen Kanon nicht mit unternehmen könnte; Wagen und Pferde wären aber in Flagstaff für die Gesellschaft bestellt, und im Großen Kanon würde ich wieder zu ihnen stoßen, falls mir das Glück hold wäre. Dann sah ich mich schnell nach Frederik um — den hatte ich über den aufregenden Vorgängen der Nacht beinahe ganz vergessen — und fand, daß es sich mit ihm bedeutend gebessert hatte, so daß er sogar ans Aufstehen dachte. Als ich wieder den Salon betrat, fand ich die ganze Gesellschaft dort versammelt und verabschiedete mich von Albert und dem Hauptmann. Dann wandte ich mich zu Lord Ralles, hielt ihm meine Hand hin und sagte:

Lord Ralles, ich scherzte gestern früh ein bißchen über Ihre Ansichten, wie man mit „Eisenbahnagenten“ umspringen mußte. Sie haben auf den Scherz eine sehr hübsche und schneidige Antwort gegeben; ich möchte Sie daher um Entschuldigung bitten und Ihnen im Namen meiner Eisenbahngesellschaft Dank sagen.

Zu beidem keine Ursache! verlickte er hochfahrend, wobei er tat, als sähe er meine Hand nicht.

Ich habe niemals Anspruch darauf gemacht, für einen launfertigen Mann zu gelten, und es kostete mich große Selbstüberwindung, an mich zu halten. Ich wandte mich zu Fräulein Cullen, um ihr eine vergnügte Reise zu wünschen, und über dem Gedanken, daß wir uns vielleicht zum letztenmal sahen, vergah ich sogar Lord Ralles.

Ich hoffe, es ist kein Lebenswohl, sondern nur ein Auf Wiedersehen, sagte sie. Aber auf jeden Fall müssen Sie sich mal in Egitago bei uns sehen lassen, damit ich Ihnen zeigen kann, wie dankbar ich für das besondere Vergnügen bin, das wir bei unserm Ausflug Ihnen zu verdanken hatten.

Dann, im Augenblick, als ich von der Plattform heruntersprang, lehnte sie sich heraus und fügte leise hinzu: Ich hielt Sie für genau so tapfer wie die andern, Herr Gordon, und jetzt halte ich Sie für noch tapferer.

Ich drehte mich lebhaft um und erwiderte: Und gewiß würden Sie das tun, Fräulein Cullen, wenn Sie wüßten, welches Opfer ich bringe.

Dann gab ich, ohne sie noch einmal anzusehen, das Zeichen zur Abfahrt; die Glocke läutete, und Zug Nr. 3 setzte sich in Bewegung. Das letzte, was ich sah, war ein Taschentuch, das von der Plattform von Nr. 218 herabwebte.

Fortsetzung folgt.

und 22. September) nach Hahnstätten bei Diez (Lahn). Es finden Besprechungen statt über: Jugendpflege, Jung-Deutschlandbund, Stockholm, Benutzung von Schulturnhallen, Einrichtungen beim Turnen der Alten, Gründung und Leitung von Frauenabteilungen, Turnspiel und Turnen, besonders an den Sonntagen. Für die praktischen Übungen ist der Sonntag vormittag aus-
gesehen.

Hochburg, 13. September. Nun scheint es endlich mit der Regenperiode vorbei zu sein, denn sowohl gestern als auch am heutigen Tage war einigermaßen annehmbares Wetter. Heute gab es seit längerer Zeit wieder etwas warmen Sonnenschein. Der Anblick unseres Tagesgestirnes läßt uns alle etwas erleichtert wieder aufatmen und Hoffnung schöpfen, daß die ausstehende Ernte der Feldfrüchte nun doch noch gut eingebracht werden könne. Das feuchtkalte Wetter hat namentlich in unserer Gegend unberechenbaren Schaden gebracht. Wie mancher hätte sich schon auf den reichen Ertrag der Halmfrüchte gestreut; viel Hafer und auch Korn ist zugrunde gegangen und um den Ausfall der Kartoffelernte wird sich bange Sorge gemacht. Wenn es hier auch mit der Kartoffelernte, die auf dem oberen Westerwald einige Wochen später als in der Bahn- und Rheingegend beginnt, noch etwas Zeit hat, so läßt sich doch heute schon sagen, daß der erhoffte Ertrag bei weitem nicht erreicht wird. Die Qualität der Kartoffeln hat infolge der Nässe gelitten und die Menge wird durch die vielen faulen Knollen, die angetroffen werden, reduziert. Trotzdem wird der Kartoffelpreis sich in mäßigen Grenzen bewegen, für den Zentner werden jetzt 2—2,50 Mk. bezahlt. Die Futterernte fällt gut aus und Obst gibt es reichlich, obwohl die starken Winde der vorhergehenden Wochen manche Frucht vorzeitig geschüttelt und die vollbehangenen Bäume arg gelichtet haben. Daß der Ausfall der Ernte auf die Preisbildung wesentlich einwirkt, ist ohne weiteres klar. Man verfolge nur die Marktpreise, die in unserer Zeitung unter der Rubrik „Handelszeitung“ täglich erscheinen. Für den Landwirt empfiehlt es sich daher ganz besonders, will er seiner Mühen Ergebnis vorteilhaft verwerten, die Marktberichte genau zu verfolgen. Der bevorstehende Vierteljahrswechsel bietet deshalb die beste Gelegenheit, ein Blatt zu bestellen, das die Preisnotierungen der in Frage kommenden Märkte bringt, wie dies der „Erzähler vom Westerwald“ tut, der für das Vierteljahr nur 1,50 Mk. ohne Bestellgeld kostet. Der „Erzähler“ berichtet über alles Wissenswerte auf allen Gebieten in kurzen und längeren Artikeln und legt besonders Wert auf vollständige Schreibweise. Bestellungen nehmen jetzt schon alle Postanstalten, die im Orte verkührenden Briefträger sowie unsere Austräger entgegen.

Neuer Briefkasten. Seitens der Postbehörde wurde hier am Hause des Herrn Georg Weinberger, „Gasthaus zur Sonne“, ein neuer Briefkasten angebracht. Diese Neuerung wird sicher bei den Bewohnern der Oberstadt dankbare Anerkennung finden.

Diez, 11. September. In Verbindung mit dem Fruchtmarkt, welcher Freitag statifindet, werden im Laufe des September Zwischenmärkte, abgehalten. Die Obstmärkte sollen Dienstag den 8. und Freitag den 18. Oktober, statifinden. Voraussichtlich werden dieselben stark besahren, da in der Lahngegend viel Obst gewachsen ist.

Limburg, 12. September. Da sich die Nassauische Bezirksynode bald mit der Aufbesserung der Organistengehälter befassen wird, hielt hier der Organisten- und Kantorenverein für den Regierungsbezirk Wiesbaden eine Versammlung ab, um seine Wünsche zu dieser fast drei Jahrzehnte sich hinziehenden Frage festzustellen. Zunächst wurde die Forderung nach gesetzlicher Regelung der Besoldungsfrage und Unterstützung der wirtschaftlich schwachen Gemeinden durch Staat und Zentralkirchenfonds erhoben. Bezüglich der Höhe der Forderungen soll an dem vor vier Jahren in Magdeburg für die ganze Monarchie aufgestellten Einheitsatz von 500 Mk. jährlich für einmaligen sonntäglichen Gottesdienst festgehalten werden. Für die Heranziehung der Lehrer zu besonders im Westerwald, der Dillgegend und des Hinterlandes üblichen Besoldungsdiensten, die meist Sonntags nachmittags statifinden, möge Kirchenbehörde und Bezirksynode eine bessere Bezahlung der Lehrer herbeiführen. Im übrigen sei der Lehrerstand nach wie vor bereit, der Kirche seine Dienste in kirchenmusikalischer Beziehung zu widmen, trotzdem viele und namentlich die jüngeren Kreise eine Trennung des Organistenamts vom Lehrertum wünschten.

Wiesbaden, 12. September. Die hiesige Handwerkskammer macht bekannt, daß die Gesellenprüfungen für den Herbst im September bei den Vorstehenden der Prüfungsausschüsse zur Anmeldung gelangen müssen, und weist ferner auf den § 131 c der Reichsgewerbeordnung hin, wonach sich jeder Lehrling nach Ablauf der Lehrzeit der Prüfung unterziehen soll. Innung und Lehrherr sollen den Lehrling zur Prüfung anhalten. Verstöße hiergegen werden bestraft.

Wiesbaden, 12. September. Am Sonntag den 22. September ds. Js. nachmittags 3 1/2 Uhr hält der Landesverband der nationalliberalen Partei Nassaus im Saalbau zu Weilburg eine Landesversammlung ab, in der Reichstagsabgeordneter Bassermann über „Die politische Lage im Reich und die Aufgaben des Reichstags“ und Landtagsabgeordneter Dr. Lohmann über „Die preußische Politik und die kommenden Landtagswahlen“ sprechen werden.

Nauheim, 11. September. In einem hiesigen Hotel wurde der Kellner Simon Gut verhaftet, wegen dringenden Verdachts der Teilnahme an einem am 4. April

in Reilly-sur-Seine ausgeführten Diebstahl, wobei dem Dieben Juwelen und andere Wertsachen im Betrage von 800 000 Frs. in die Hände fielen. Bereits im Mai wurde in London der Hauptdieb verhaftet, ein gewisser Viktor Ruppenthal aus Markisch im Elsaß, bei dem man aber nur einen geringen Teil der gestohlenen Sachen fand.

Brandach, 12. September. Im Beifolg eines Beschlusses des Bezirksausschusses in Wiesbaden fand am 10. ds. Mts. durch Fachleute eine Besichtigung des Geländes bei der Marksburg statt, das zur Errichtung einer Kupferschmelzhütte und Anlage zur Gewinnung von Kupfererz und Zinkoxyd dienen soll. Es galt, festzustellen, ob durch die Verwirklichung dieser Pläne eine Verschandelung der Marksburg bei Braubach und des dortigen Landschaftsbildes zu befürchten sei. Das Ergebnis soll dem Unternehmen günstig sein. Da die Anlage bis in den Distrikt „Ruffenstiel“ verlegt werden solle, könne von einer Verschandelung im Sinne des Einspruchs des „Vereins zur Erhaltung deutscher Burgen“ nicht mehr die Rede sein.

Nah und fern.

O Tragödie auf der Landstraße. In der Gemeinde Stodum bei Wülheim (Ruhr) fuhr ein Radfahrer abends ohne Laterne die abschüssige Kreisstraße hinunter und überfuhr eine Frau. Er erkannte in der Dunkelheit die Überfahrne nicht. Als er aber ein Streichholz anzündete, sah er zu seinem Entsetzen, daß es seine eigene Mutter war. Die Frau ist an den Folgen der erlittenen Verletzungen gestorben, ohne die Bestimmung wiedererlangt zu haben.

O Vater und Sohn als Falschspieler? Auf Anordnung der Elbinger Staatsanwaltschaft wurden in St.-Gaulen der weit über die westpreussische Provinz hinaus bekannte Inhaber des Viehgroßhandels- und Bargehüllungs-geschäfts E. Knebel und sein Sohn Anastasius Knebel verhaftet. Beide stehen in dem Verdacht des fortgesetzten Falschspiels. Sie sollen sich auf diese Weise größere Summen, in einem Fall werden etwa 10 000 Mark genannt, angeeignet haben. Knebel sen. gilt als ein schwerer Mann. Bei einer in seiner Wohnung abgehaltenen Hausdurchsuchung wurden verdächtige Spielfarten gefunden und beschlagnahmt.

Grubenunglück im Ruhrrevier. Auf der Zeche „Westende“ in Duisburg ereignete sich eine schwere Schlagwetterexplosion, wobei fünf Bergleute getötet und einer lebensgefährlich verletzt wurde. Wahrscheinlich hatten sich durch Lösung eines Sprengschusses Gase entzündet. Sechzig Bergleute waren zuerst, da der Zugang verschüttet wurde, von der Außenwelt abgeschnitten. Den Rettungskolonnen gelang es, die Strecke alsbald wieder freizubekommen, so daß die Eingeschlossenen bald ungefährdet den Ausgang gewinnen konnten.

O Der älteste deutsche Schauspieler als Papa. Der Wiener Hofburgschauspieler Bernhard Baumeister, der am 28. August 84 Jahre geworden ist, hat jetzt eine Verlobung aufzuweisen, die ihm so leicht kein Altersgenosse nachmachen wird. Seine Gemahlin wurde in Baden, bei Wien von einem munteren Knaben entbunden. Der „Puppenpieler“, wie er sich selbst genannt hat, hat so in seinen späten Tagen noch die Freude erlebt, auch einmal in anderem Sinn Puppenpieler sein zu dürfen, wenn er den Sprößling auf den Arm nimmt.

O Das Ende der „Schweizer“. Für die Ausdrücke Schweizer, Stallschweizer und Oberschweizer, die als Berufsbezeichnungen für Stallpersonal schon vielfach Anlaß zu Mißbilligungen gaben, hatte das preussische Landesökonomikollegium die Bezeichnungen: 1. „Kuhmeister“ für geprüften, leitenden Personal, 2. „Kuhwärter“ oder „Keller“ für gelerntes, nicht leitendes Personal, und 3. „Stallgehilfe“ für Hilfspersonal ohne besondere Ausbildung vorgeschlagen. Die in Betracht kommenden Stellen in Preußen haben nun diese Berufsbezeichnungen angenommen und sie den nachgeordneten Behörden zum Gebrauch im amtlichen Verkehr empfohlen.

O Verhaftung des New Yorker Rechtsanwalts Gibson. Aus New York kommt jetzt die Nachricht, daß sich die Festnahme Gibsons verzögert hatte, aber nunmehr Donnerstags vormittag in seinem Bureau erfolgte. Sein Wohnhaus in Rutherford (New Jersey) war ständig von Detektiven bewacht, weil man einen Fluchtversuch im Automobil vermutete. Der Totenschein der Mutter der Frau Szabo ist jetzt aus Wien in New York eingetroffen.

O Rentierpest in Norwegen und Schweden. Die Pest hat unter den nordnorwegischen und nordschwedischen Rentierherden arg gehauert und bereits mehrere tausend Tiere dahingerafft. Sie wurde aus Norrland in Schweden eingeschleppt, wo sie seit mehreren Wochen wüthet und ganze Rentierherden vernichtet hat. Man schätzt die Zahl der in Schweden durch die Seuche dahingerafftten Rentiere auf etwa 20 000. Unter den nomadischen Lapp-Ländern in den nördlichen Gegenden der skandinavischen Halbinsel, die von der Seuche am härtesten betroffen sind, herrscht Hungernot.

O Die weiße Frau des Neger-Meisterborders Tod. Johnson hat sich in Chicago eine Kugel in die Schläfe geschossen, ihr Zustand ist hoffnungslos. Frau Johnson war die geschiedene Gattin des Rennstallbesizers und Millionärs Clarence Durand; ihre Heirat mit Johnson hatte einen gewaltigen Skandal in der gesamten amerikanischen Gesellschaft hervorgerufen. Die gemischte Ehe gestaltete sich, wie vorausgesehen war, sehr unglücklich.

Bunte Tages-Chronik.

Saarbrücken, 12. Sept. In Borchingen ist eine Familie an Pilzvergiftung erkrankt. Der Vater und eine Schwiegertochter, die auf Besuch in der Familie weilte, sind bereits gestorben.

Wiesbaden, 12. Sept. Der Ingenieur Petri fuhr bei Derlinghausen mit seinem Auto gegen einen Chauffeur und wurde durch den heftigen Anprall hinausgeschleudert, ohne daß es von seinem Chauffeur bemerkt wurde. Erst später wurde der Unglückliche mit einem Genickbruch aufgefunden.

Paris, 12. Sept. Auf der elektrischen Bahn von Montene

nach Solpel stürzte ein Zug in einen 150 Meter tiefen Abgrund. Die beiden Zugbedienten wurden getödtet.

Lissabon, 12. Sept. In einem Dorf bei Arraialles ist eine aus sieben Personen bestehende Familie ermordet worden. Als mutmaßlicher Täter wird ein Landwirt gesucht, der in der Nachbarschaft sein Anwesen hatte.

Konstantinopel, 12. Sept. In Balat war ein Brand ausgebrochen, der 35 Häuser zerstörte.

Athen, 12. Sept. Der junge Aviatiker Alexander Karamanakis flog von Athinaleron nach dem Hafen von Korinth. Bählich wurde die Maschine defekt und stürzte ins Meer. Der Flieger ertrank.

Mutsuhitos letzter Weg.

Noch bevor diese Zeilen die Druckpresse verlassen, wird Kaiser Mutsuhito von Japan zur ewigen Ruhe beigesetzt sein. Unser Km-Mitarbeiter, der mehrere Jahre in Japan gelebt hat, weiß die eingegangenen Drahtmeldungen durch manche interessante Einzelheiten zu ergänzen. Er schreibt uns:

Brins Heinrich, der Bruder des Kaisers, ist in Tokio eingetroffen und feierlich empfangen worden. Er hat dem neuen Kaiser Mutsuhito die ihm von Kaiser Wilhelm verliehene Kette zum Schwarzen Adlerorden überreicht, bei welcher Gelegenheit der japanische Herrscher seine hohe Verehrung für die Entsendung eines so hohen Angehörigen des Deutschen Kaiserhauses ausdrückte. Möge diese höfliche Liebenswürdigkeit für die kulturellen und kommerziellen Beziehungen der beiden Länder reiche Früchte tragen! Es fand dann ein Festmahl statt, im Anschluß daran überreichte der Kaiser von Japan den deutschen Herren im Gefolge des Brins hohe Ordensdekorationen.

Am 13. September wird der Tote Tokio verlassen, um an der Stätte seiner Geburt, in der alten Kaiserstadt Kyoto, beigesetzt zu werden. Die Überführung geschieht unter großen Zeremonien, an denen Brins Heinrich teilzunehmen berufen ist. Vor allem verdient bemerkt zu werden, daß die religiösen Feierlichkeiten

bei diesem Mikado nach dem Shinto-Mitros erfolgen: das erstmalig seit langen Jahrhunderten. Seit der Einführung des Buddhismus in Japan, also etwa seit 600 n. Chr., sind alle japanischen Kaiser in Kyoto nach buddhistischem Mitros bestattet worden. Je mehr die Kaiser durch ihre Hausmeier von den Regierungsgeschäften zurückgedrängt wurden, und das war schließlich eine völlige Ausschließung davon, entwickelte sich das Kaiserium zu einer rein priesterlichen Würde, und es erfolgte damals eine Art Verschmelzung des altjapanischen Shinto, eines mit buntem Aberglauben versehenen Ahnentums, und des herrschenden Buddhismus. Der Buddhismus, der übrigens auch von den wirklichen Machthabern begünstigt wurde, hatte dabei den Löwenanteil, und der Kaiser als eine Art Oberbonze wurde der Hauptvertreter aller religiösen Richtungen, so daß trotz des Bestehens mehrerer Religionen und zahlreicher Sekten doch eine nationale Einheit bestand. Das ist bezeichnend für die ganze religiöse Entwicklung in Ostasien, in China herrschen ganz ähnliche Verschmelzungen der verschiedenen Richtungen, und der Staat begünstigt diese Art von Toleranz. Nach Kaiser Komei, der Vater Mutsuhitos, ist im Jahre 1867 zu Kyoto nach buddhistischem Mitros beigesetzt worden, und die Anhänger des Shinto-Glaubens mußten sich bis dahin damit begnügen, daß ihre Gottheiten als buddhistische Erscheinungen aufgeführt wurden.

Der neue Kurs in Japan brach mit dieser Tradition. Der Buddhismus wurde aus politischen Gründen fallgelassen, und das Kaiserhaus wandte sich der „reinen Lehre“, dem Shinto, zu, dessen oberster Grundsatz der ist: der Mikado stammt in direkter Linie von der Sonnengöttin ab, ist also heilig und unverleßlich. Kaiser Mutsuhito ließ im Jahre 1867 seine Mutter nach reinem Shinto-Mitros bestatten, und ebenso wird er jetzt selbst beigesetzt.

Die Prozession in Tokio.

Am Abend des 13. September wird sich eine lange Prozession vom kaiserlichen Palaste durch die Stadt bewegen. Der Wagen mit der Leiche wird von sechs Ochsen gezogen. Alle Teilnehmer an der Feier geben zu Fuß. Der Kaiser selbst, was für Tokio ein aussergewöhnliches Ereignis ist, die fremden Vertreter, darunter unser Brins Heinrich, und die lange Reihe der japanischen Prinzen, Würdenträger, Beamten und Militärpersonen. Für die Kaiserin und die Kaiserin-Witwe ist die Erleichterung getroffen, daß sie an der Prozession nicht teilnehmen; sie begeben sich vorher im Wagen an den Ort der Trauerfeier. Die hauptsächlichsten Punkte, die der Zug berührt, sind: Babasaki, an der Handelskammer vorbei, am Adelsklub, Uchiwaichio, durch den Sibino-Park, am Auswärtigen Amt vorbei, Toranomon, durch einen kaiserlichen Garten in Tameike und schließlich am Aoyama-Palast, dem jetzigen Wohnsitz des jungen Kaisers, entlang, zum Paradeplatz auf dem Aoyama, wo der verstorbene Monarch so oft die Truppenkavallerie abgenommen hat. Dort ist ein großer Platz durch Bambushecken und Palisaden abgehegt, und es sind kleine Häuser für die feierlichen Handlungen errichtet: tempelartige Bauten aus Zypressenholz mit Dächern aus Torie. Die japanische Tradition liebt es, bei solchen Gelegenheiten durch ganz besondere Einfachheit an die alten primitiven Zeiten zu erinnern, in denen es noch keinerlei Luxus gab. Der Mitros ist sehr kurz und ungemein einfach: das Reinigen der Luft durch Schwenken geweihter Wedel, das Auftragen von einfachen Speisen, stumme Gebete, das Abtragen der Speisen. Man nimmt an, daß der verstorbene Kaiser im Geiste anwesend ist, und legt ihm ein Totenmahl vor, das er natürlich nicht berührt. Voraussichtlich wird kein Wort gesprochen.

Da die Feier erst am späten Abend statifindet, ist der ganze Platz durch Tausende von Lampen hellhaft beleuchtet. Große Triumpfbogen mit 2000 elektrischen Lampen erstahlen ringsum, dazwischen erheben sich zahllose altertümliche Wachsfadeln, und aus vielen Erdgruben lodern militärische Wackfeuer in düsterem Glanze. Der ganze Weg vom kaiserlichen Palaste bis zum Aoyama und von dort bis zu dem Bahnhof wird von reichen Girlanden elektrischer Lampen bestrahlt.

Beisetzung in Kyoto.

Nachts um 2 Uhr soll der Sonderzug mit der Leiche des Herrschers den Bahnhof von Aoyama (Tokio) verlassen, um am Abend des 14. September um 7 Uhr in Kyoto einzutreffen. Ein Teil der Priester, die in Tokio die Zeremonien geleitet haben, und anderes Trauergefolge fahren nach Kyoto mit. Der Kaiser und die Kaiserin sowie die Kaiserin-Witwe bleiben in Tokio, einige jüngere Prinzen vertreten sie in Kyoto. Dort wird gleich nach Ankunft des Zuges auf der Momoyama-Station, die eigens zu diesem Zweck errichtet ist, eine weitere Feier statifinden, und dann erfolgt die Überführung in die Gruft des alten Kaiserpalastes. In Tokio sowohl wie in Kyoto hat die Eisenbahn für die Überführung des Sarges auf der beide Hauptstädte verbindenden Eisenbahnlinie besondere Schienen gelegt. Mit dem Sonnenaufgang des 15. September ist die Beisetzung beendet; nur eine kurze Nachtfeier schließt sich an. Dann ist dem Toten Genüge geschehen, und der Lebende tritt in sein Recht.

Vermischtes.

Die Menschen werden im September leichter. Diese für den laufenden Monat wichtige Entdeckung hat ein englischer Forscher gemacht. Er behauptet, daß der Mensch im Sommer mehr wiegt als im Winter. Er hat an über 4000 Menschen Versuche angestellt, die ihm diese Annahme bestätigt haben. Ferner ergaben diese Versuche noch, daß die Verminderung des Körpergewichts größtenteils im Monat September und die Erhöhung des Körpergewichts im April eintritt. Im März war die Gewichtsabnahme am meisten wahrnehmbar, die Zunahme dagegen im August.

Eine furiose Bekanntschaft. Am schwarzen Brett der Ortsverwaltung Gerolstein wurde dieser Tage folgende Bekanntmachung angeschlagen: Von Stieren, Kühen, Fähen, Schweinen, Schafen, Ziegen, der Lokalabteilung Damm. Auf der landwirtschaftlichen Ausstellung in Gießenfeld dürfen nur Stiere sowie Rindviegeschlecht aus der Klasse zugelassen werden. Gerolstein den 3ten Septbr. 1912. Der Ortsvorsteher: Gremer. (Zu der „Maulaffe“ gehörten unleres Wissens bisher nur die Langfinger.)

„Dem sieht man's an der Nase an, was Geistes Kind er ist.“ Dieser schöne Ausspruch unserer Altvordern scheint jetzt Wahrheit zu werden. Denn es hat sich jetzt eine neue Wissenschaft aufgetan, nämlich die Kunst, aus der Form, dem Umfang und der Länge der Nase eines Menschen seinen Charakter festzustellen. Wer eine blaße Nase besitzt, hat einen zynischen Charakter. Ein Stumpfnäse deutet auf ein freundliches Wesen; Leute mit solchen Nasen sind, was man eine „gute Seele“ nennt. Eine gerade Nase zeigt an, daß ihr Besitzer ein erfahrener, ernster, gerechter und feiner Mensch ist. Die lange Nase ist das charakteristische Merkmal verdienstvoller Menschen. Die feine, dünne Nase läßt einen glänzenden, witzigen Geist ahnen. Auf eine „bunte“ Nase darf man nicht besonders stolz sein: wer sie hat, ist als ein Wüterich oder als ein Trunkenbold zu betrachten. Was die breite Nase angeht, so ist sie das Zeichen der Sinnlichkeit.

Die Liebe hört nimmer auf. In Newyork gab es dieser Tage eine Beschließung, die das Schlußkapitel eines vor einem halben Jahrhundert begonnenen Liebesromans bildete. Ein Herr Coward aus New-York und ein Fräulein Johnson aus Newyork liebten sich zärtlich und

treu 50 Jahre lang. Als der Liebesfrühling begann, war Coward 20 Jahre alt, während das Fräulein seines Herzens 18 Jahre zählte. Sie wollten sich heiraten, als plötzlich der Bürgerkrieg in Amerika ausbrach und der Bräutigam ins Feld ziehen mußte. Während des Krieges verloren sich die Verlobten aus den Augen, und als der Krieg beendet war, ging Coward, der fest überzeugt war, daß seine Braut nicht mehr unter den Lebenden weile, nach dem fernen Westen, wo er ein großes Vermögen erwarb. Der verlorenen Braut bewahrte er ein so treues Gedächtnis, daß er keine andere Frau als Gattin heimführte. Von denselben Gefinnungen war auch Fräulein Johnson besetzt. Vor einigen Tagen nun geschah es, daß die beiden Liebenden sich ganz zufällig in einer Newyorker Kirche trafen und erkannten. Die Verlobung wurde erneuert, und am 8. September traten der 70jährige Coward und das 68jährige eheliche Fräulein Johnson nebeneinander in den heiligen Stand der Ehe.

O Zell! Unruhig kiffst es im Schrank, die Büchse ist bei langen Jahren müde. Es ist, als wolle sie sagen, ist denn der Sommer noch nicht vorbei, liegen nicht die Stoppelselbster in grämlicher Einsamkeit? Ringsum die Stille. Nur der freischwebende Schrei der Wildvögel! Herrgott! Hier fehlt ein jeder Büchsenknall, damit Leben in die alte Bude Natur kommt. Der rechte Jägermann verliert die Sprache wohl, und Zell, der in sommerlicher Baude ist, schreit den Schreier an seine Mission verloren hat, knurrt grummig auf, kratzt an Türen und Pfosten, und im Schnuppern seiner Nase tobt sich die Sehnsucht nach warmem Federweid aus. Man hat ihn die faule Zeit mit dummen Künsten gelagert, und manchmal war ihm zumute, als wäre er ein gar erbärmlich entarteter Schokkündchen, mit dem die rurselige Erbante oder ein paar überalterte Jungfrauen sich die Langeweile vertreiben, die sie Leben nennen. Wenn der Herbstwind die Föhren rauscht und die Buchenblätter zu Boden schlägt, daß sie das Waldbreich schneiden wie ein Teppich, dann wird der Hunger nach dem Walde, nach seinem geheimnisvollen Halbdunkel, nach der wunderbaren Melodie des Raschels und Haischens in ihm wach. In jenem Däster hauchte sein Ahn, und das alte Wolfsblut läßt sich nicht erlösen. Abneigung! Das kann sich schon verbergen, kann scheinbar wie ein verrieselndes Sommerbächlein murren. Aber ein frischer Windhauch, und es rollt wie ein Sturzbach im Herbst. Zell schien im Sommer als ein träger Scholier, im Herbst wird er seiner Gaben Meister, und mancher schlaffe Kerl mit verflämtem Blute — Knechtatur — könnte bei ihm Schüler sein.

Handels-Zeitung.

Berlin, 12. Sept. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Korn), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Deute wurden notiert: Königsberg L. W. R 175,50, H 180, Danzig W 192—204, R 176, G 186—204, H 183—182, Stettin W 197—203, R 158—170, H 170—178, Bosen W 203—203, R 167, Fg 183, H 170, Breslau W 200 bis 201, R 166, Fg 160, Fg 170, H alter 203, neuer 170, Berlin W 205—210, R 170—172, H 177—200, Magdeburg W 202—207, R 164—168, Fg 185—210, H 180—190, Samsburg W 215—220, R 173—177, H 183—207, Dortmund W 204, R 170, H 175, Reus W 203—213, R 174—179, H alter 200 bis 216, neuer 188—198, Mannheim W 217—222, R 180—182,50, H 170—190.

Berlin, 12. Sept. (Produktenbörse) Weizenmehl Nr. 00 26,25—29,50. Rubig. — Roggenmehl Nr. 0 und 1 20,90 bis 23,10. Malt. — Haßel für 100 Kilogramm mit Fas. Abz. Oktober 65—65,20. Malt.

Sachsenburg, 12. Sept. Am heutigen Fruchtmarkt stellten sich die Preise wie folgt: Korn per Malt (450 Pfd.) 43,00, 45,00, 46,00. — Kartoffeln per Zentner 2,50, 2,80, 3,00 M.

Limburg, 11. Sept. Am heutigen Vorkaufsmarkt waren angefahren: 67 Ztr. Kartoffeln, 30 Ztr. Kefel, 30 Ztr. Birnen, 45 Ztr. Zwetschen, 1 Ztr. Bohnen, 3000 Einmachgurken, 480 Stck Kraut und Wirsing. Das Geschäft war gut und der Markt bei lebhafter Nachfrage bald geräumt. Es notierten: Kartoffeln per Ztr. 2,50—0,00 M., Kefel 3—10, Birnen 3—8, Zwetschen 4—6, Pfäumen 0, Mirabellen 00, Reinekläuben 00, Bohnen 15 M., Einmachgurken per Hundert 0,80—1,50 M., Kraut und Wirsing 10—20 Pfg. pro Stck.

Limburg, 11. Sept. Amtlicher Fruchtbericht. (Durchschnittspreis pro Malt.) Roter Weizen (Rassauischer) 17,30 M., fremder Weizen 16,80, Korn 12,50, Braugerste 00,00, Hafer, alter 11,20, neuer 8,50, Kartoffeln 0,00—0,00 M.

Wiesbaden, 11. Sept. (Furagemarkt.) Hafer 22,00 bis 00,00 M., Nichtstroh 4,00—5,20 M., Heu neues 6,40—7,60 per 100 Kilo. Angefahren waren 1 Wagen mit Frucht und 15 Wagen mit Stroh und Heu.

Voransichtliches Wetter für Samstag den 14. September 1912. Nordwestliche Winde, tagsüber nicht viel wärmer, sonst aber trocken und bis auf Morgennebel meist heiter bei recht kalter Nacht.

Turnverein Hachenburg.

Abfahrt zur Ganturnfahrt: Erstürmung der Welterburg, Sonntag 7,55 nach Langenhahn. Nachzügler fahren 11,57 nach Willmenroth, dann 1/2 Stunde zur Welterburg oder 2,25 nach Westerburg. Verpflegung mitnehmen. Die Turnfahrt findet bei einigermachen gutem Wetter statt. Zahlreiche Teilnahme auch von Nichtmitgliedern namentlich allen Jugendlichen sehr erwünscht.

Der Turnrat.

— Eine große Partie —
weiße und farbige Bettücher
Jacquard-Decken in Baumwolle und reiner Wolle
sowie Pferddecke
Sportstrümpfe und Wickel-Gamaschen
sind neu eingetroffen.

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel, Hachenburg.

Erkältung! Husten!

Der 62 Jahre weltberühmte Bonner Kraftzucker von J. G. Maab in Bonn ist in besseren Kolonialwarenhandlungen durch Plakate kenntlich stets vorrätig.

Platten nebst Gebrauchsanweisung à 15 und 30 Pfg. in Hachenburg: Carl Henney, Bet. Vohle, Unna: J. Alsdner, Marienberg: Carl Windenbach, Langenhahn: Carl Frend, Altfirshen: Carl Winter Nachf. S. Ruz, Kirchh.: Carl Hoffmann, Weyerbusch: Hugo Schneider, Hamm a. d. Sieg: E. Bauer.

Ein groß-Vertrieb Hachenburg: Phil. Schneider.

Kautschuk- und Metall-Stempel

in jeder gewünschten Ausführung liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen

Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“
Hachenburg, Herrstraße (gegenüber der Vereinsbank)

Restauration Ferd. Latsch

Hachenburg.

Altbekannte gute Bierquelle

Gute Fass- und Flaschenweine

Kaffee, kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit

Guten bürgerlichen Mittagstisch

Vereins- und Gesellschaftszimmer

Fremdenzimmer mit 1 und 2 Betten.

bagie von Mk. 1,50 an.

Hausfrauen A. B. C.



Allseitig

gelobt wegen ihres feinen Aromas, hohen Wohlgeschmacks und ihrer überaus grossen Butterähnlichkeit werden die beliebten Spezialitäten:

Siegerin

allerfeinste Sahnen-Margarine, in Qualität der Molke-Butter am nächsten kommend und

Palmato

beliebteste, unerreicht feinste, vorzüglich haltbare Pflanzenbutter-Margarine.

Unbestritten beste Butter-Ersatzmittel!

Überall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten: A. L. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.

Alle Sorten Spiegelglas, geschliffen und ungeschliffen, Lavaglas, Cathedralglas, Eisglas in allen Farben, sowie Fensterglas in allen Maken empfiehlt Karl Baldus, Möbellager, Hachenburg.

Billiges Fleisch!

Schmackhaftes Mittagessen à Person nur 10 Pfg.

erhält man durch Verwendung von unserm aus Pflanzen-Eiweiß hergestellten

Pflanzenfleisch-Extrakt „Ochsena“

1 Dose à 30 g netto à 10 Pf. ist als Fleisch-Ersatz für 2—3 Personen für eine Gemüsesuppe von Weißkohl oder Rotkohl mit kräftigem, würzigen Fleischgeschmack genögend. Kisten à 108 Dosen à 30 g 10,80 M., 8 Dosen à netto 1 Pfd. zusammen 8 M. franko per Post. 16 Dosen à netto 1/2 Pfd. 8,50 M. Proben 5 Dosen à 30 g zusammen 70 Pf. franko per Post. Zahlung nach Empfang und Gutbefund. Nichtgefallendes nehmen jederzeit unfrankiert zurück. Kochrezepte gratis. „Ochsena“ ist 6 Monate haltbar. In der großen Bäckerei-Ausstellung des Bäckerverbandes „Norden“ im Juni 1912 in Altona wurden täglich unter den Augen des Publikums Kochversuche mit „Ochsena“ gemacht, und wurde wegen der schnellen Herstellungsweise (nur durch Aufgießen von kochendem Wasser) zu einer kräftigen Bouillon und wegen eines hohen Nährwerts als Fleisch-Ersatz zu allen Gemüsesuppen und als delikate Würze zu allen Bratensaucen und Ragouts „Ochsena“ mit der Goldenen Medaille und Ehrenpreis ausgezeichnet.

Mohr & Co., G. m. b. H., Altona-Ottensen. Abteilung: Fleisch-Ersatz-Werke.

Orthey's Zigarren u. Zigaretten

sind weltbekannt u. unerreicht in Qualität. Heinrich Orthey, Hachenburg.

Dreifelden. Sonntag den 15. und Montag den 16. September Kirmes

wozu freundlichst einladet

Richard Käh

Gasthaus zum Seeweiher.

Bade Duplex-Gläser- und Apparate

haben große Vorteile

gegenüber vielen anderen Fabrikaten.

Prospekt franko.

C. v. Saint George, Hachenburg.

Rekruten-Koffer in großer Auswahl zu billigen Preisen

empfiehlt

Adolf Wagner, Sattler und Polsterer

Bahnhofstraße Hachenburg Bahnhofstraße.



Auf Teilzahlung
Erstklassige

Roland-Fahrräder

1 Jahr Garantie M. 85.—

Anzahlung 20 M., monatlich 5 M.

Bei Barzahlung hoher Rabatt.

S. Rosenau, Hachenburg.

Holzplattterklöße

sind gegen Steinplattter freier von Geräusch u. Staub.

Wilh. Streck, Bonn.

Umsonst reichhalt. Musterbuch Nr. 10.

Revolver, Floberis und Browningpistolen

sowie deren Munition sind stets vorrätig.

Jagdflinten, Pirsch- und Scheibenschützen liefert billigst

H. Backhaus, Hachenburg

Wir suchen verkäuf. Häuser

an belieb. Plätzen mit u. ohne Geschäft, behufs Unterbreitung an vorgemerzte Käufer. Besuch durch uns kostenlos. Nur Angebote von Selbstgeigent. erwünscht.

Vermiet- und Verkaufszentrale, Köln, Hansastraße.

Schön möbliertes Zimmer

zu vermieten bei Karl Dörsch, Hachenburg.

Ein herrschaftlich möbliertes Zimmer

im 1. Stock, in schönster Lage der Stadt per 1. Oktober zu vermieten. Kann eventuell auch 2 gegenüberliegende an 2 Herren vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Blattes.

Wegen Aufgabe des Haushalts ist eine noch wenig gebrauchte moderne

Kücheneinrichtung

bestehend aus einem Küchenschrank mit Kunstverglasung, einem Büfett ebenfalls mit Kunstverglasung, einem Küchentisch, zwei Stühlen und Abfahrräder billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.